

die Besprechung von H.-W. Dämmer in diesem Band). M. Py und seine Mitarbeiter sind zu diesen Publikationen zu beglückwünschen.

Tübingen

Franz Fischer

Michel Py, Recherches sur Nîmes préromaine. Habitats et Sépultures. Avec la collaboration de Victor Lassalle, Pierre Varène, Jean-Claude Bessac et Philippe Columbeau. XLI^e supplément à «Gallia». Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1981. 242 Seiten und 107 Abbildungen.

Die Publikation der Funde und Befunde vom Ende der Bronzezeit bis in augusteische Zeit aus dem Stadtgebiet von Nîmes ist Teil einer systematischen Bearbeitung der Protohistoire des östlichen Languedoc. Die klar gegliederten und dadurch übersichtlichen Ausführungen des Verfassers basieren auf den Vorarbeiten von Victor Lassalle und Pierre Varène, deren Tätigkeit der größte Teil des Bestandes an eisenzeitlichen Gräbern im Museum Nîmes und die Untersuchung des Tour Magne zu verdanken ist.

Eine in der Einführung vorangestellte Beschreibung der Topographie von Nîmes beginnt der Verfasser mit kritischen Bemerkungen zur Vorstellung E. Gimons (siehe Anm. 1), der als Grund für die Anlage verschiedener Siedlungen vom Neolithikum an einzig die Quelle de la Fontaine ansah. M. Py verweist auf die in der Umgebung der Stadt, auf dem Plateau von Garrigue und in der Küstenebene gegebenen günstigen Bedingungen für Ackerbau, Viehhaltung und Jagd und auf den in Nîmes vorhandenen Kreuzungspunkt zwischen der Küstenroute Avignon-Montpellier und den in verschiedenen Richtungen verlaufenden Wegen ins Landesinnere. Listenartig fügt Verf. die bedeutendsten Fundorte des östlichen Languedoc von der Spätbronzezeit bis zu den späteisenzeitlichen Oppida an. Die leider nur sehr kurzen Ausführungen zur Topographie des zwischen Les Fontilles und Puech du Teil in einer Hügelkette gelegenen Nîmes hätten durch eine gute Karte des östlichen Languedoc und einen weniger vereinfachten Höhenschichtplan (Abb. 2) der näheren Umgebung der Stadt wesentlich an Wert gewonnen. Die bereits 1911 von J. Bourrilly und F. Mazauric vorgenommene Beschreibung der vorrömischen Funde von Nîmes veranlaßte E. Gimon 1923 zu der Feststellung, daß die eisenzeitliche Besiedlung nicht zusammenhängend, sondern durch eine Reihe einzeln liegender befestigter Punkte gekennzeichnet sei, unter denen der Mont Cavalier als der bedeutendste angesehen wurde. Während die eisenzeitliche Besiedlung der bei Bourrilly/Mazauric genannten sechs Hügel dem Verf. nicht als sicher gilt, muß der Mont Cavalier und seine Umgebung als Zentrum eisenzeitlicher Besiedlung im Gebiet des heutigen Nîmes angesehen werden.

In den folgenden zwei Hauptabschnitten der Arbeit werden katalogartig die Siedlungs- und Grabfunde aus neuen Untersuchungen vorgestellt. Eine kurze Beschreibung der Altfunde ist vorangestellt. Bis 1957 entstammen diese nur unsystematischen Grabungen und setzen sich aus mehreren, teilweise verlorengegangenen Münzhorten mit lokalen und massaliotischen Stücken, sowie Fibeln des 5. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. zusammen. Die bei der Anlage des Jardin de la Fontaine gefundene Keramik umfaßt u. a. Fragmente des 5. Jahrhunderts v. Chr., einer als „subgéométrique rhodanien“ bezeichneten Art der „ionischen“ Streifenmalerei, sowie Stücke von „poterie grise dite phocéenne“, von F. Benoit auch als „céramique grise monochrome“ bezeichnet.

Die bis heute vorgenommenen neueren Untersuchungen ergeben nur sehr kleinräumig begrenzte und nicht zusammenhängende Einblicke in die Besiedlung des vorrömischen Nîmes. Stratigraphische Befunde liegen in einem kleinen Schnitt von etwas mehr als 4 m² Fläche am Tour Magne (Sondage D') und von der Terrasse du Mas Rouge

(Sondage 1 und 2) auf zwei und drei Meter Länge vor. Das im Quartier de Canteduc aufgenommene Profil wurde in einem 2 m² großen Schnitt gewonnen. Seine Publikation mit der dazugehörigen Planaufnahme des Baubefundes (gemeinsam in Abb. 46) wäre durch einen einheitlichen Abbildungsmaßstab und in einem Format von mehr als 3 cm Abbildungslänge dem Leser mit weniger Mühe zugänglich. Darüber hinaus schafft die Verwechslung der Richtungsbezeichnung an dem West-Ost verlaufenden Profil zwischen Planum und Tiefschnitt unnötige Verwirrung. Planaufnahmen sind entsprechend den kaum vorhandenen, modern ergrabenen Befunden spärlich und lassen schon auf den ersten Blick deutlich werden, daß jede Aussage zum vorrömischen Siedelgeschehen im Bereich des heutigen Nîmes nur einen groben Rahmen von vorläufigem Charakter aufzeigen kann.

Der für die Siedlungsgeschichte bedeutendste stratigraphische Befund konnte 1974 auf der Terrasse du Mas Rouge in der Sondage 1 (2 m² Fläche) und Sondage 2 (8 m² Fläche) gewonnen werden. Von den fünf Horizonten in Schnitt 1 gibt die auf dem anstehenden Felsen aufliegende Schicht 5 den wesentlichen Anhaltspunkt für den Beginn der Besiedlung dieses Teils des Mont Cavalier. Sie enthält pseudo-ionische Keramik des ausgehenden 6. und beginnenden 5. Jahrhunderts v. Chr., archaisch-massaliotische Amphoren und 73 Fragmente etruskischer Amphoren der Typen 3A5 und 4 nach Py (S. 56 Anm. 7), die ebenso für das Ende des 6. und den Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. typisch sind. Die aufliegenden Schichten 4 und 3 repräsentieren in ihrem Fundbestand die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts sowie das Ende dieses Jahrhunderts und die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Schicht 2 besteht aus einer archäologisch sterilen, dichten Steinpackung und wird von dem jüngsten Horizont 1 überlagert. Dieser muß als gestörter Mischhorizont angesehen werden, gibt aber dennoch einen nicht unwesentlichen Hinweis für den Besiedlungsablauf, da er, abgesehen von modernen und mittelalterlichen Einschlüssen, zwei große Materialgruppen enthält: Aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammen Campana A und B, gallische Sigillata, Amphoren und Tegulae, während das 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. durch spätschwarzfigurige attische und ionische Keramik, nicht scheibengedrehte Keramik sowie massaliotische und etruskische Amphoren repräsentiert werden. Vollständig fehlen Funde des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. Dieser Hiatus wiederholt sich im Fundbestand der nur wenige Meter entfernt liegenden Sondage 2. Schicht 4, auf dem anstehenden Felsen aufliegend, ist zeitlich Schicht 5 der Sondage 1 gleichzusetzen und an das Ende des 6. sowie in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren. Die nachfolgenden Schichten 3 und 2 enthalten Funde des jüngeren 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.

Da eine Arbeit mit der vom Autor gewählten Zielsetzung nicht einen vollständigen Fundkatalog aufweisen kann, sind die für jede Schicht der Sondage 2 angegebenen Mengenverhältnisse verschiedener Keramikgattungen sicherlich nützlich. Man wird jedoch – die Größe der untersuchten Flächen berücksichtigend – nicht übersehen dürfen, daß solchen Zahlenangaben überwiegend dokumentarischer Wert zukommt und sie kaum eine Grundlage zur Rekonstruktion des Besiedlungsablaufes bilden.

Die Funde des Quartier de Canteduc, die zum größten Teil den Grabungen F. Mazaurics in den Jahren 1911–1913 entstammen, bezeugen auch im westlichen Teil des Mont Cavalier eine Siedeltätigkeit für das 5./4. sowie 1. Jahrhundert v. Chr. Aus diesem Bereich liegen außerdem Funde vor, die bereits in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind.

Das vom Mont Cavalier östlich gelegene Gebiet weist mit den Fundstellen in der rue Ménard (1909) und rue Rouget-de-Lisle eine Siedeltätigkeit für das 5./4. und 2./1. Jahrhundert v. Chr. auf. Aus dieser Zone stammt das bereits 1869 entdeckte älteste Fundstück des Stadtgebietes von Nîmes, eine strichverzierte Navicellafibel mit einseitig zweischleifiger Spirale und langem Nadelhalter des 7. Jahrhunderts v. Chr.

An der Source de la Fontaine im Südteil des Mont Cavalier läßt sich anhand einer 1742 gefundenen gallo-griechischen Inschrift des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit der Nennung des Gottes Nemausus die Existenz eines gallo-römischen Quellheiligtums wahrscheinlich machen. Ob jedoch das quadratische Podium von 13,65 m Seitenlänge einen gallo-römischen Umgangstempel getragen hat, wie A. Grenier postuliert, und die zwei westlich anschließenden halbkreisförmigen Ausschnitte des Quellbeckens (siehe Abb. 50) als gleichzeitig mit diesem Tempel anzusehen sind, bleibt nach Michel Py offen. Die Existenz eines vorrömischen Quellheiligtums erscheint ungewiß, die Funde einiger gallischer Münzen und zweier attisch-rotfiguriger Scherben hinter dem Diana-Tempel reichen dem Autor zu Recht als Nachweis nicht aus. Den auffallendsten Baubefund für die Besiedlungsgeschichte des zentralen Stadtgebietes von Nîmes ergaben ohne Zweifel die Grabungen am Tour Magne, der etwa 250 m nördlich des römischen Quellheiligtums auf dem Mont Cavalier gelegen ist. Der monumentale, einzeln stehende Turm ist weder in seiner Bedeutung als Befestigungswerk eindeutig zu erklären, noch ist die voraugusteische Bauphase in ihrer Zeitstellung einwandfrei festzulegen. Verf. hält es für möglich, den Kern des Bauwerkes in der Funktion eines Befestigungsturmes mit den südöstlich liegenden Mauerzügen (siehe Abb. 8) in Verbindung zu bringen und die erste Bauphase der Zeit der Neubesiedlung am Ende des 3. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. zuzuweisen. Sind die westlich an Mauer C anschließenden Gebäudereste auch nur in sehr kurzen Abschnitten erfaßt, so glaubt M. Py trotz dieses überaus spärlichen Befundes (siehe Abb. 8) für die Bebauung am Ende des 5. und zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine geplante, rechtwinklige Anlage voraussetzen zu dürfen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist in diesem Siedlungszusammenhang die nördlich des Tour Magne gefundene anthropomorphe Großplastik, die V. Lassalle (siehe Anhang III) in den größeren Rahmen der vorrömischen Plastik Südfrankreichs einzuordnen versucht. Die kopflose, 73 cm hohe Steinstatue stand aufrecht in einer oben offenen „Steinkiste“ (siehe Abb. 13). Innerhalb der Steinumfriedung fand sich Keramik augusteischer Zeitstellung, die streng genommen den einzigen archäologischen Kontext bildet, der zur Datierung eine Aussage erlaubt. Aufgrund des stilistischen Vergleiches glaubt Lassalle jedoch, davon ausgehen zu müssen, daß es sich um ein vorrömisches Denkmal handelt, das noch in augusteischer Zeit respektiert an seinem Platz stand. Östlich und südwestlich des Kouros standen im Abstand von jeweils 3 m zwei als kleine Menhire bezeichnete Steinplatten. Lassalle billigt der Statue allgemein religiöse Bedeutung zu und glaubt, sie in die Gruppe der anthropomorphen südfranzösischen Statuenmenhire des ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jahrhunderts v. Chr. einordnen zu können.

Kurz zusammenfassend schildert M. Py die Funde aus der Nîmes südlich vorgelagerten Küstenebene. Als wichtigste Orte sind der im Jahre 1929 von Mazauric gegrabene Fundplatz Languissel und das 1976 erneut untersuchte Quartier de Grézan anzusehen. Während in Grézan eine Besiedlung nur für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts nachzuweisen ist, läßt sich in Languissel Siedeltätigkeit in der Kupferzeit, während Bronze final IIIB, in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und in gallo-römischer Zeit belegen.

Die zusammenfassende Darstellung der Besiedlungsgeschichte Nîmes' und seines Umlandes ist auf Grund der Befundsituation sicher mit manchen Fragezeichen zu versehen, wessen sich der Autor bewußt ist; dennoch glaubt M. Py, die Grundzüge der Entwicklung aufzeigen zu können. Die ältesten kupfer- und bronzezeitlichen Siedlungen liegen in der Küstenebene unterhalb der aus dieser nach Norden aufsteigenden Hügelkette. Erst am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. wird der Mont Cavalier mit der Source de la Fontaine besiedelt. Diese Besiedlung scheint in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. abzubrechen (sofern es sich nicht um eine vom Autor ebenfalls in Erwä-

gung gezogene Fundlücke handelt) und wird erst am Ende des 3. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Das Wiedererblühen der vorrömischen Siedlung am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. sieht Verf. in Zusammenhang mit der Erbauung des monumentalen Tour Magne und der Errichtung der anthropomorphen Steinplastik nur 10 m nördlich davon. Der einzeln stehende Turm kann nach Ansicht des Verf. nur begrenzte Funktion als Befestigungswerk gehabt haben. Seine volle Bedeutung erkennt man erst, wenn man ihn als Grenzmarkierung einer planmäßig angelegten Siedlung, als Symbol für deren vorherrschende Stellung im Umland und als Ausdruck urbanistischen Siedlungswesens mit städtischer Sozialstruktur ansieht. Das Selbstverständnis dieser Bevölkerung bedarf auch des angemessenen religiösen Ausdrucks, der offensichtlich in einem kleinen Heiligtum gewonnen wird (Steineinfriedung mit anthropomorpher Großplastik, zwei Menhire), in dessen Zentrum eine anthropomorphe Großplastik steht.

In Nîmes und der näheren Umgebung kann M. Py mindestens 19 vorrömische Gräber nachweisen (die genaue Anzahl ist größer, da von einigen Fundplätzen eine unbekannte höhere Zahl von Grabfunden vorlag). Von neun zwischen 1840 und 1933 gefundenen Gräbern (fast 50 Prozent des Gesamtbestandes) gingen die Beigabenausstattungen verloren. Das dankenswerte Bemühen des Verf., aus Unterlagen des Museums in Nîmes alle noch verfügbaren Informationen zu diesen Gräbern zusammenzustellen, ist leider nur im Fall des 1884 im Quartier des Oules gefundenen Grabes von Erfolg gekennzeichnet. Anhand der Publikationsfotos Bourrillys ließ sich die Beigabenausstattung zeichnerisch zusammenstellen (Abb. 52) und in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren.

Von den insgesamt 11 datierbaren Gräbern ist das 1891 gefundene Doppelkriegergrab (2 Lanzen, 2 Schilde, 1 Schwert!) von Octroi de Beaucaire im Osten der Stadt als ältestes anzusehen, es gehört in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Ihm folgen im Süden Nîmes' zwei an das Ende des 2. oder den Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datierende Gräber (Rue Alphonse de Seyne und Chemin de la Ranquette), während die übrigen acht Bestattungen dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zuzuweisen sind. Die überwiegende Zahl der Gräber wurde halbkreisförmig im Westen und Süden um das zentrale Siedlungsareal des Mont Cavalier angelegt. Die südlichsten Fundpunkte (Nr. 32, 37, 42; Abb. 1) nahmen nach Ansicht des Autors auf den Verlauf einer älteren, in domitianischer Zeit ausgebauten Straße Rücksicht, während die Fundpunkte 28 und 31 (Abb. 1) an der Via Anagia orientiert sind. Auffallend ist das Fehlen von Gräbern aus der Zeit vor dem 2. Jahrhundert v. Chr., eine Fundlücke, die nicht nur in Nîmes, sondern allgemein im östlichen Languedoc und in Teilen der Provence anzutreffen ist. Eine überzeugende Deutung dieses Phänomens ist bisher nicht gefunden; die von M. Py als Gründe in Erwägung gezogene Aufschotterung der Täler bei gleichzeitiger Erosion der Hänge reicht zur Erklärung dieses großräumig auftretenden negativen Fundbildes sicher nicht aus.

Im Beigabenbestand der Gräber von Nîmes fällt der hohe Anteil an Waffen auf. So sind von den elf datierbaren Gräbern allein sieben mit einem Schwert ausgestattet, Grab 1 von Pissevin enthält sogar zwei Schwerter. Im Falle der letztgenannten, im Jahre 1897 gefundenen Bestattung, sollte man jedoch den Fundzusammenhang erneut überprüfen. Drei Gräber waren mit einer Lanze ausgestattet, drei weitere enthielten zwei oder mehrere Exemplare, und aus vier Gräbern sind Schilde belegt. Dieser Reichtum an Waffenbeigaben unterscheidet die Gräber um Nîmes besonders von den Grabgruppen östlich der Rhône, läßt sie aber auch unter den gleichzeitigen Gräbern des Languedoc eine Sonderstellung einnehmen. Unter Berücksichtigung der geringen Gesamtzahl von Gräbern der letzten zwei vorchristlichen Jahrhunderte wird man eine Erklärung für dieses Erscheinungsbild (sofern die moderne Überlieferung in den Museen als Grund

ausgeschlossen werden kann) am ehesten in der Beigabensitte suchen dürfen, die es erforderlich machte, Angehörige einer Kriegergemeinschaft auch über den Tod hinaus als zu dieser Gruppe gehörig zu kennzeichnen. Diese Darstellung der Toten scheint bei anderen sozialen Gruppen, einem großen Teil der übrigen Bevölkerung, nicht vorgenommen worden zu sein, hier erfolgte die Bestattung sehr wahrscheinlich auf eine Art, die keine archäologisch faßbaren Spuren hinterließ.

Einer zusammenfassenden Beschreibung der archäologischen Befunde des vorrömischen Nîmes schließen sich vier kurze Anhänge an (*M. Py, Les bols à anses en boucle*; *Ph. Columeau, La faune des fouilles de la Terrasse du Mas Rouge, sur le Mont Cavalier*; *V. Lassalle, Les sculptures préromaines*; *J.-C. Bessac, Sculptures préromaines: Étude technique sur la taille et la provenance des matériaux*), in denen die Autoren zu Detailfragen Stellung nehmen, die sich aus der Bearbeitung der Funde ergaben. Trotz dieser ergänzenden Ausführungen und des Versuches, in der Zusammenfassung die Funde von Nîmes in die Geschichte des vorrömischen Languedoc einzuordnen, behält die Arbeit ihren katalogartigen Charakter bei. Gerade hierin wird man auch ihren Wert sehen müssen, denn sie sichert durch Publikation den Fundbestand, macht diesen der Forschung zugänglich und wird somit zu einer unverzichtbaren Quellenedition für jeden, der sich mit der Protohistoire Südfrankreichs beschäftigt.

München

Heinz-Werner Dämmer

Andres Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6. Untersuchungen zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit in Basel 1. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1979. 313 Seiten, 67 Abbildungen, 43 Tafeln, 6 Beilagen und 1 Frontispiz.

Diese Monographie, die einen zentralen Aspekt der Frühgeschichte der Basler Rheinknienregion zum Thema hat, basiert auf der Ausgrabung 1974 der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt im Mittelschiff des Münsters. Die örtliche Grabungsleitung war Verf. übertragen; ihm standen H. R. Sennhauser, Kantonsarchäologe R. Moosbrugger-Leu als Leiter der kantonalen Bodendenkmalpflege und Furger-Guntis Doktorvater L. Berger beratend zur Seite. L. Berger, Direktor am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, hatte zuvor ein weitergreifendes Projekt zur Kulturgeschichte Basels in der Periode des Überganges von der Spätlatènezeit zur römischen Kaiserzeit ins Leben gerufen, das vom Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziell getragen wird und an dem Verf. bereits mitarbeitete. Die Kosten der Ausgrabung von 1974 übernahmen der Kanton Basel-Stadt und der Bund. Das Manuskript lag 1977 der Universität Basel als Dissertationsschrift vor. Die Literatur ist bis 1978 berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Ausgrabung von 1974 und die darauf basierenden Gedanken, Interpretationsversuche und Wertungen Furgers können nur dann richtig beurteilt werden, wenn das, was die Basler archäologische Landesforschung bisher zu der in der anzuzeigenden Monographie behandelten Thematik leistete, mitberücksichtigt wird, angefangen von den Untersuchungen F. Stähelins über die Ausgrabungen und Veröffentlichungen E. Vogts, R. Laur-Belarts, E. Mayers, R. Fellmanns, H. R. Sennhausers, M. Martins und L. Bergers während der Jahre von 1913 bis 1978. Listet man die stattliche Reihe dieser Arbeiten auf, wird deutlich, daß Furgers Dissertation einen allerdings gewichtigen, aber doch nur schmalen Ausschnitt des insgesamt vor-